

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 85 (1976)

Artikel: Die Notgrabung 1976 in Gächlingen/SH, In Niederwiesen
Autor: Bill, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

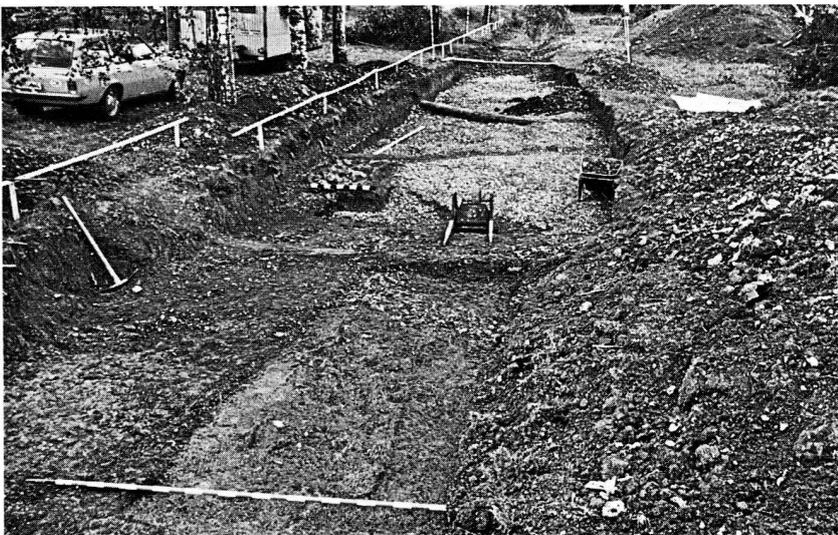
Die Notgrabung 1976 in Gächlingen/SH, In Niederwiesen

Anlass zur Notgrabung gab eine dem Amt für Vorgeschichte des Kantons Schaffhausen durch den Gewährsmann H. Worm zugekommene Fundmeldung über prähistorische Scherben und Silices aus einem Kanalisationsschacht. Ein weiteres Baues der Abwasserkanalisation stand kurz vor der Ausführung. Es betraf den seit Jahren als «Gächlingen/SH Tiefenbach» bekannten Platz jungsteinzeitlicher Funde der Rössener Kultur.

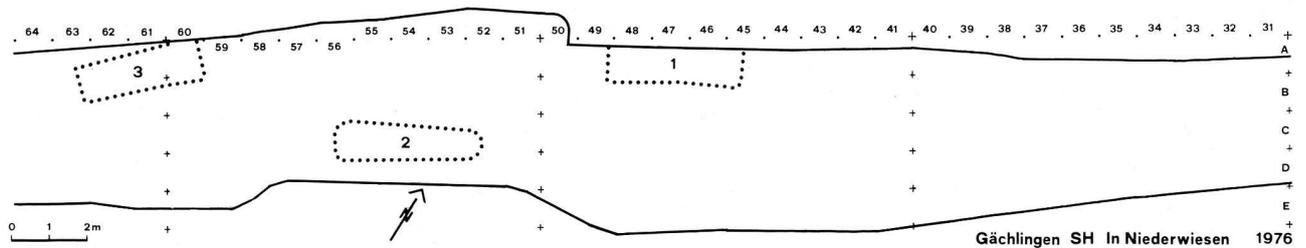
Das Amt für Vorgeschichte, das selber durch andere Notbergungen überlastet war, hat das Schweizerische Landesmuseum um die Bergungsaktion angegangen. Die wissenschaftliche Leitung wurde dem Schreibenden übertragen. Es ist dem Entgegenkommen der Gemeindebehörden und des Baggerunternehmens zu verdanken, dass wir in der Zeit vom 26. August bis zum 24. September 1976 mit einer kleinen Equipe von zwei bis vier Personen im vorgesehenen Baustrasse der Kanalisation einen etwa 4 m breiten Streifen untersuchen konnten (Abb. 81).

Die Funde lagen in einer dunkelgrau-braunen, lehmigen Schicht, die – wie sich später herausstellte – von sehr unregelmässiger Dicke war. Sie mass zwischen 20 cm und über 1,2 m und lag meistens auf einem feinen Kieselgeröllbett. Überlagert wurde sie durch eine dünne Kieselschicht, auf der sich die Humusdecke befand.

Sehr bald war klar, dass man nicht von einer wirklichen Kulturschicht sprechen konnte, da zu wenig organisches Material abgelagert war und sich die Funde gleichmässig verteilt in der ganzen Höhe der Fundschicht befanden. Die bislang als Siedlungsplatz der nur peripher die Schweiz erreichenden Rössener Kultur geltende Örtlichkeit entpuppte sich in der Folge als eine Materialablagerung, die zwar bezüglich Keramik und Silices äusserst fundreich ist, aber siedlungsgeschichtlich keine Ergebnisse bringen konnte. Die vorgefun-



81. Notgrabung auf der Flur In Niederwiesen, Gemeinde Gächlingen/SH. Blick auf die durch eine geplante Kanalisation bedingte Ausgrabungszone. Im Vordergrund zeichnet sich die Feuerstelle 2 ab, im Mittelgrund steht Feuerstelle 1 auf einem Sockel über einer Geröllschicht (S. 69)



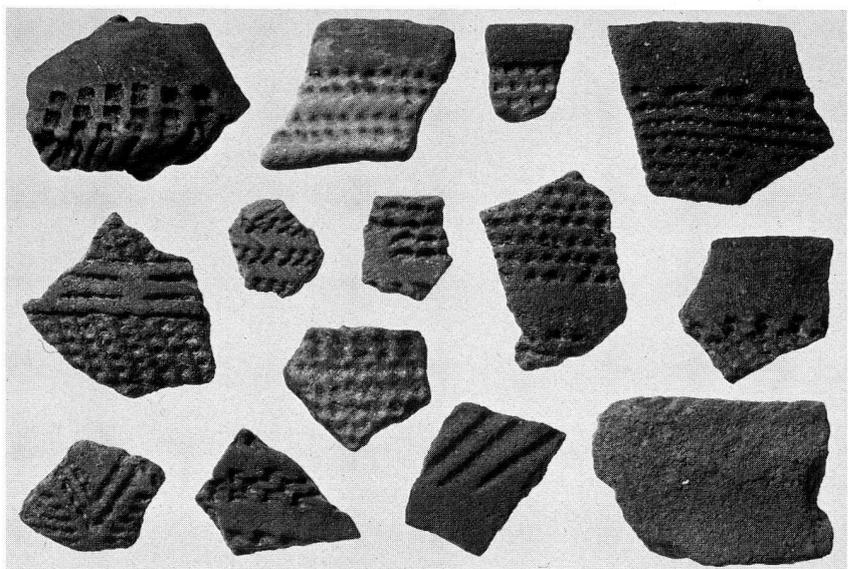
82. Notgrabung auf der Flur In Niederwiesen, Gemeinde Gächlingen/SH. Plan des untersuchten Areals mit der Lage der spätbronzezeitlichen Feuerstellen. Objekte der jungsteinzeitlichen Rössener Kultur fanden sich über das ganze Areal verstreut (S. 70)

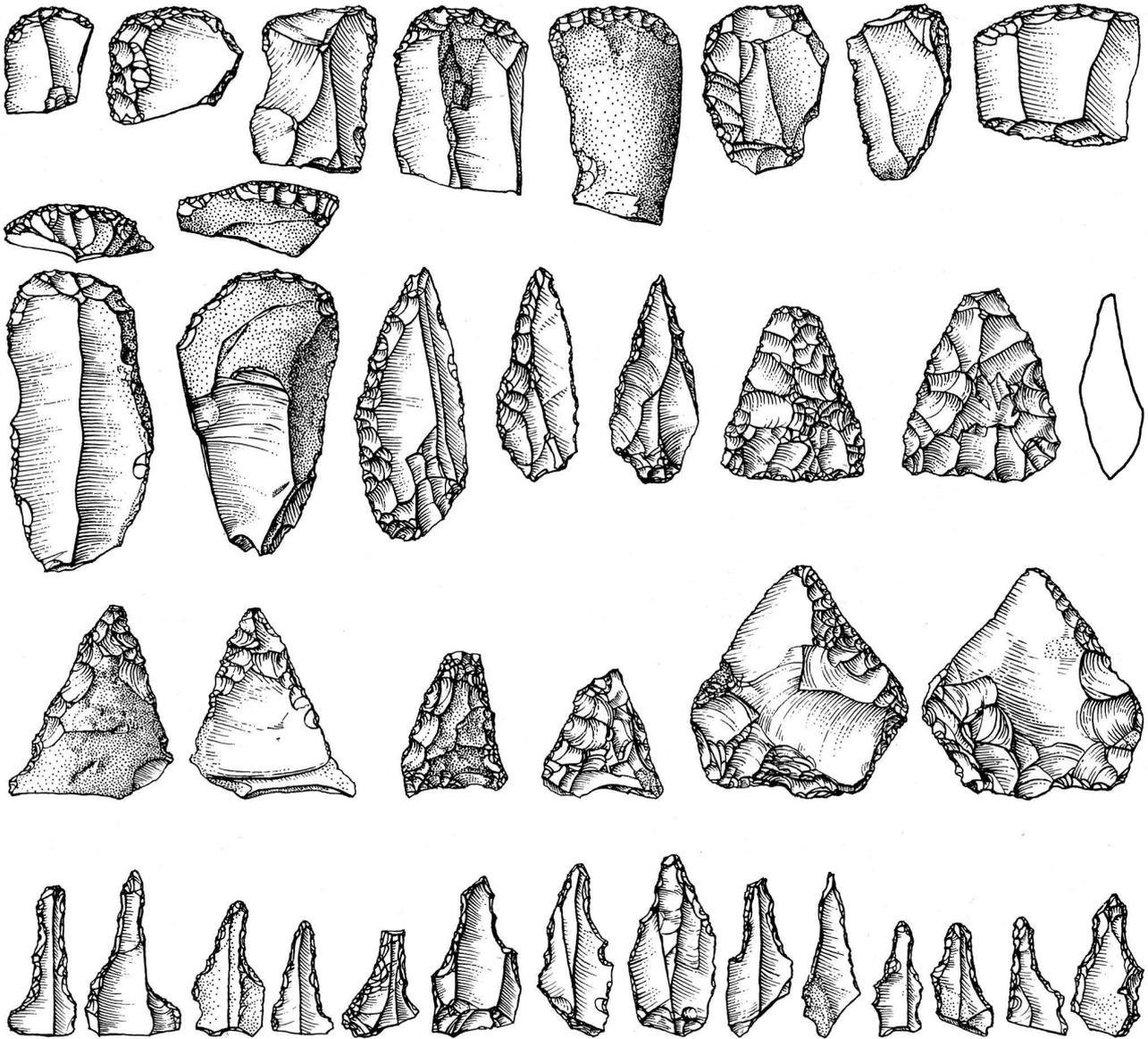
denen Scherben sind durchweg an ihren antiken Bruchkanten leicht abgerundet, so dass man annehmen muss, die ursprüngliche Siedlungsstelle oder prähistorische Deponie habe etwa 300 m weiter hangwärts gelegen und sei von einem Gewässer ganz oder teilweise abgetragen worden, um auf der etwas flacheren Zwischenterrasse wieder sedimentiert zu werden.

Es blieb jedoch nicht nur bei diesem siedlungsgeschichtlich negativen Aspekt, denn in der beobachteten Zone konnten drei etwa gleichgerichtete Feuerstellen untersucht werden (Abb. 82). Sie sind langrechteckig, messen ca. 3,5 auf 1 m und sind etwa 20 cm in die Schwemmschicht eingetieft. Der Lehm ist durch die Hitze allseitig ziegelrot gebrannt, und der Innenraum ist durch mittelgrosse Gesteinsbrocken ausgefüllt, an denen die Hitze einwirkung sichtbar ist. Reste von Asche und ein weiteres Mal eingeschwemmter Lehm haben die verbleibenden Lücken gestopft. Interessant ist, dass die Funde aus den Herdstellen zwei prähistorischen Zeitepochen entsprechen, der Rössener Kultur einerseits und der späten Bronzezeit andererseits. Dies ist nur so zu erklären, dass die Feuerstellen spätbronzezeitlich angelegt worden sind, die lehmige Einschwemmung aber weiter Material der Rössener Siedlung ablagerte. Die im C-14-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern durchgeführten Datierungen bestätigen dies eindeutig (Feuerstelle 1: B-2977 2840 ± 80 BP, Feuerstelle 2: B-2978 2850 ± 80 BP. Konventionell also um 900 und kalibriert um 950 v. Chr.). Auch ein sorgfältiges Abdecken der Fläche ergab keine eindeutigen Belege für allfällige Pfostenstellungen, die zu den Feuerstellen gehören könnten; die Bodenbeschaffenheit dazu ist äusserst ungünstig.

Die jungsteinzeitlichen Funde sind eine willkommene Bereicherung des Inventars der bis jetzt auf schweizerischem Boden nur wenig

83. Notgrabung auf der Flur In Niederwiesen, Gemeinde Gächlingen/SH. Auswahl typischer Gefässfragmente, mit Einstichmustern verziert, und eine Scherbe mit Randkerbung. $\frac{2}{3}$ nat. Grösse (S. 71)





beobachteten Grossgartacher Gruppe. Typisch sind die vielfältigen tiefen Stichverzierungen in umlaufenden Bändern auf den Tongefässen; aber auch ausgesparte, glatte Zonen und Dreiecksornamente kommen vor (Abb. 83). Manchmal gibt es auch eine Kerbung des Gefässrandes. Die Feuersteingeräte sind durchweg aus gelblichbraunen und roten Silexknollen gearbeitet, die in der weiteren Umgebung an verschiedenen Orten anstehen. Die Steinwerkzeuge umfassen vor allem Kratzer, «Dickenbännli»- und Pfeilspitzen (Abb. 84). Es kommen ferner äusserst viele, kleinste bis grosse Abschläge von Silexknollen und Nuclei vor, die bei der Geräteherstellung als Abfall entstehen. Dies deutet darauf hin, dass der Feuerstein in der Siedlung bearbeitet worden ist und wohl kaum an einem fern davon gelegenen Schlagplatz. Aus dem untersuchten Feld wurde sodann ein einziges kleines Steinbeil geborgen. Die Fragmentation sowohl der jungsteinzeitlichen wie auch der bronzezeitlichen Keramik ist sehr gross, und es wird leider kaum möglich sein, ganze Gefässe aus den reichlichen Materialien zusammensetzen.

84. Notgrabung auf der Flur In Niederwiesen, Gemeinde Gächlingen/SH. Kratzer, Spitzen und als Bohrer verwendete sogenannte «Dickenbännli»-Spitzen aus Silex. Nat. Grösse. Zeichnung L. Neidhart (S. 71)